



Bindung und Beziehung im Kontext von Kindeswohlgefährdung

Workshop auf der 7. Jahrestagung für Kinderschutzfachkräfte,
29.11.2013 in Gelsenkirchen

Dr. Christina Günther, Institut für soziale Arbeit e.V.





Agenda

- Warum wir uns heute mit diesem Thema beschäftigen.
- Begriffsbestimmungen:
 - * Das Konzept der sicheren Basis
 - * Bindung und Exploration
 - * Fürsorge- / Pflegeverhalten: Das Konzept der Feinfühligkeit
 - * Bindungsqualität
 - Bindungsstrategien
 - Desorganisation
 - * Bindung als Risiko- bzw. Schutzfaktor
 - * Verteilung der Bindungstypen in der BRD
 - * Bindungsstörungen
- Kindeswohlgefährdung im Kontext der Bindungstheorie



Warum dieses Thema? Weil es offensichtlich sehr wichtig ist!

- gestörte emotionale Bindung
- vermutete Beziehungs-/Bindungsstörung
- Zu ihrer Mutter hat X eine positive Bindung.
- Durch die vorhandene Instabilität im Leben des Kindes liegt die Gefährdung in Bindungsschwierigkeiten.
- X versucht Bindung zu den Kindern aufzubauen. Sie versucht familiäre Bindungen aufrecht zu erhalten und hält Kontakt zu Geschwistern.
- Diese Entwicklungsbeeinträchtigungen wirken sich zunehmend negativ auf seine Bindungsfähigkeit aus, was zu Desorganisation, bzw. zu einer Bindungsunsicherheit führen kann.
- Die Mutter zeigt deutliche Unzuverlässigkeit und ein sehr ambivalentes Verhalten. Dies könnte zu Bindungsstörungen führen.



Zentrale Begriffe

**(ambivalentes)
Elternverhalten**

Bindungsunsicherheit

Beziehung/Bindung?

Desorganisation

positive Bindung

Bindungsstörung



Bindung \neq Liebe



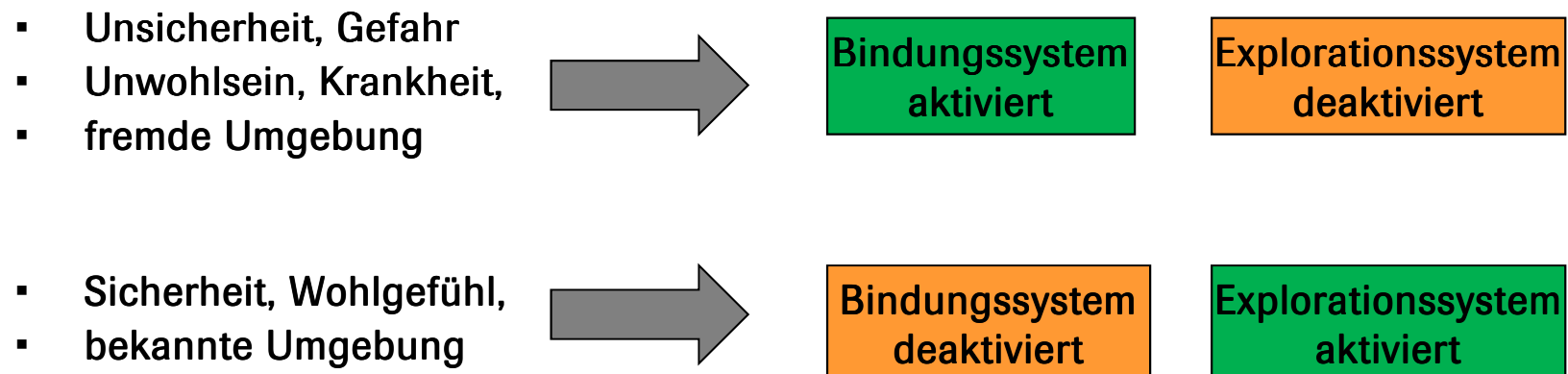
- Bindung als affektives Band (dyadisch)
- hat biologische Grundlagen (Verhaltenssystem)
- Funktion: Schutz und Sicherheit
- Bindungsverhalten dient dazu, die Nähe zur Bezugsperson aufrecht zu erhalten und Sicherheit zu erlangen
- Bindungsverhalten wird aktiviert bei Gefahr, Müdigkeit, Unwohlsein, Angst, Unsicherheit, Trennung
 - ➔ Bindung wird nur in Stresssituationen relevant, d.h. wenn eine Person bedroht ist oder Schutz sucht
 - ➔ Bindung daher \neq Beziehung oder Liebe, sondern findet allenfalls in Beziehungen statt



Bindung und Exploration



- Kleinkinder bauen bis zum Ende des ersten Lebensjahres mindestens eine feste Beziehung zu einer wichtigen Bezugsperson auf; Bindungsbeziehung zu unterschiedlichen Personen sind hierarchisch gegliedert
- sie nutzen die Bindungsperson als sichere Basis (Konzept der „secure base“) für die Erkundung der Welt
- Explorationssystem als Antagonist des Bindungssystems; komplementäre Beziehung

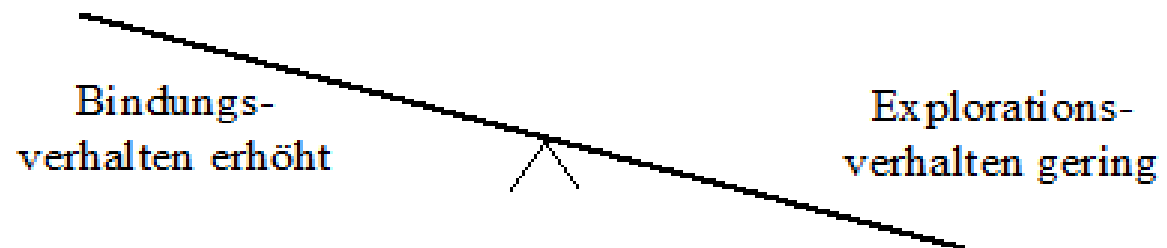




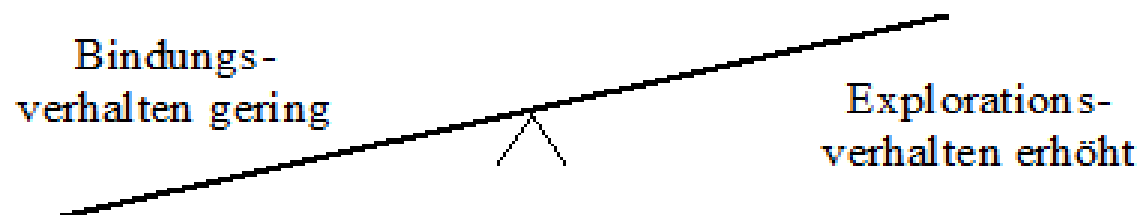
Bindungs-Explorations-Balance

Bindungs-Explorations-Balance

In Belastungs-
situationen:



Bei Sicherheit
und
Wohlbefinden:





Fürsorge- oder Pflegeverhalten

- Pflegeverhalten steht in einer korrespondierenden Wechselwirkung zum kindlichen Bindungsverhalten
- bildet den Grundstein des kindlichen Bindungsverhaltens → Qualität der Bindung ist abhängig von den sozio-emotionalen Interaktionserfahrungen des Kindes mit seinen Bindungspersonen → umweltlabil
- „je stabiler und vorhersagbarer das Interaktionsgefüge ..., desto besser sollte sich die kindliche Bindung entwickeln.“ (Ahnert, 2009, S. 81)
- Das **Konzept der Feinfühligkeit** (Ainsworth, 1977)
- Vier Aspekte feinfühligem Elternverhalten: Kindliche Signale

wahrnehmen

richtig interpretieren

prompt reagieren

angemessen reagieren



Phasen der Bindungs- entwicklung (Bowlby, 1975)

Phase 1 (0-3 Monate): **Vorbindungsphase**

- Orientierungen und Signale ohne Unterscheidung von Personen

Phase 2 (3-6 Monate): **Entstehung der Bindung**

- Orientierungen und Signale werden an ausgewählte Personen gerichtet

Phase 3 (6 Monate – 2./3. Lebensjahr): **Phase der eindeutigen Bindung**

- Nähe zu einigen wenigen ausgewählten Bezugspersonen.

Phase 4 (ab 2./3. Lebensjahr): **Phase der zielkorrigierten Partnerschaft**

- Das Bindungsverhaltenssystem wird zielkorrigiert auf die Nähe zur Bindungsperson hin organisiert
- Vorhersage des Verhaltens der Bindungsperson / „theory of mind“
- Wechselseitige Kommunikation von Kind und Bezugsperson
- Aushandeln von Trennungen, reflexiver Umgang mit Trennungen



Bindungsstrategien

Bezugsperson nicht
verfügbar oder
zurückweisend

unsicher-
vermeidend
A

Akzeptanz
Nähe
Sicherheit

sicher
B

Bezugsperson
inkonsistent oder
unberechenbar

unsicher-
ambivalent
C



Deaktivierung
↓
Unterdrückung
emotionaler
Erfahrungen

flexibel /
ausbalanciert
↓
emotionale
Offenheit

Hyper-/Über-
aktivierung
↓
Gefühlsüber-
flutung



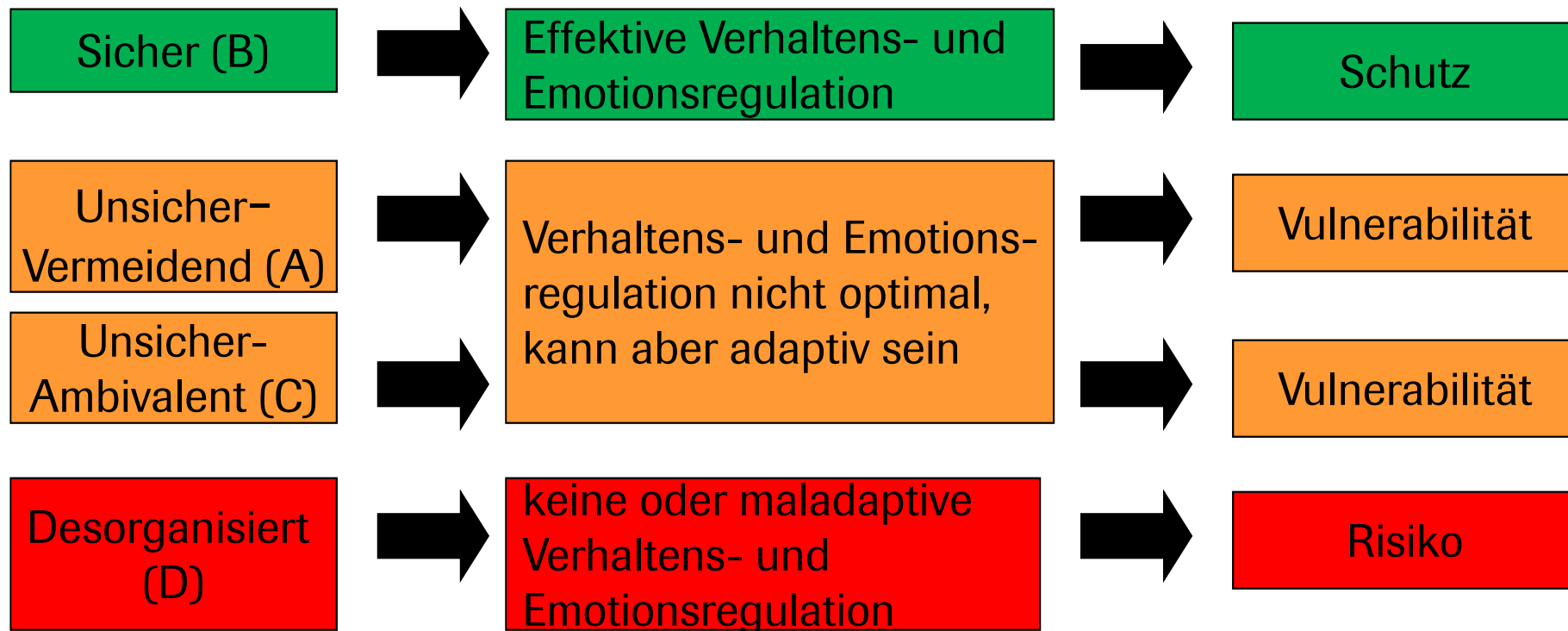
Bindungsdesorganisation (D)

- hoch unsichere Bindung
- in bindungsrelevanten Stresssituationen keine adaptiven Verhaltensstrategien bzw. Zusammenbruch einer Strategie
ABER: Es ist noch der Versuch, mit einer Situation umzugehen
- Bezugsperson als Quelle der Angst (Kind sucht Schutz und hat gleichzeitig Angst → bei Misshandlung, Vernachlässigung aber z.T. auch bei starker Depression oder eigener Deprivationserfahrung der Mutter beobachtbar)
- Bindungsdesorganisation = Risikofaktor, aber noch keine Bindungsstörung, d.h. nicht alle desorganisiert gebundenen Menschen werden pathologisch auffällig.



Bindung als Risiko- und Schutzfaktor

- Einfluss auf die Kompetenzentwicklung über Selbstwert
- Steuerung der individuellen Bewältigung von Belastungen





Verteilung der Bindungsmuster in der BRD

- In diversen Studien wurde weltweit untersucht, wie häufig die einzelnen Bindungsgruppen bei Kleinkindern vorkommen.
- Eine Metanalyse von Gloger-Tippelt, Vetter & Rauh (2000) kommt zu folgender Verteilung:
 - 45 % “sicher” (B)
 - 28 % “vermeidend” (A)
 - 7 % “ambivalent” (C)
 - 20 % “desorganisiert” (D)



Bindungsstörungen

- Bindungsstörung \neq Bindungsunsicherheit (unterschiedliche Konzepte)
- Keine eindeutigen Angaben zur Prävalenz von Bindungsstörungen: ausgegangen wird von einer Prävalenz von weniger als 1%; Prävalenz in Risikogruppen deutlich erhöht (25% -40%)
- Bindungsstörung = pathologische Entwicklung
 - Reaktive Bindungsstörung des Kindesalters, auch „gehemmte Form“, (ICD-10 F94.1)
 - Bindungsstörung des Kindesalters mit Enthemmung, auch „ungehemmte Form“ (ICD-10 F94.2)
- Schwierigkeit des Kindes, sich auf andere zu beziehen als Folge von Misshandlung, Vernachlässigung, traumatischen Erfahrungen (selbst erfahren oder Bindungsperson) und wiederholtem Wechsel der Bezugsperson



Bindungsstörungen

- In Ausnahmefällen z.B. bei schwerer Vernachlässigung oder häufig wechselnder Heimunterbringung kann es jedoch zur Entwicklung von Bindungsstörungen kommen, die eine psychotherapeutische Behandlung erforderlich machen.
- Eine britische Studie an ehemaligen rumänischen Waisenhauskindern mit unterschiedlich langer Deprivationsdauer kommt zu folgenden Ergebnissen: Unter den rumänischen Kindern mit langer Deprivationsdauer vor der Adoption lag die Häufigkeit schwerer Bindungsstörungen im Alter von sechs Jahren bei 30 %.



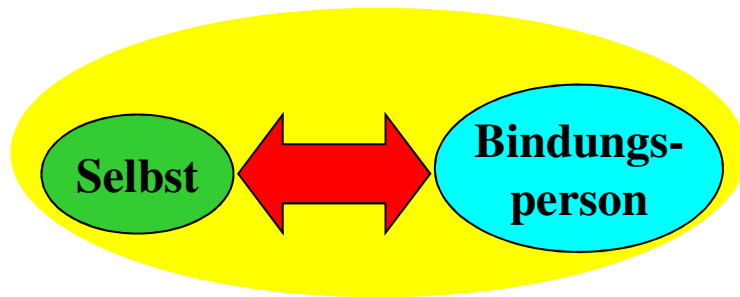
Innere Arbeitsmodelle von Bindung

- Innere Repräsentationen von früheren Bindungserfahrungen
 - ➔ sind relativ stabil, wenn Umgebung stabil (je älter das Kind, desto stärkere bindungskorrigierende Erfahrungen nötig)
 - ➔ können sich durch kritische Lebensereignisse wie Trennung der Eltern, Verluste usw. verändern
- schließen bewusstes und unbewusstes Wissen über Bindungserfahrungen ein
- umfassen Modelle vom Selbst und von signifikant Anderen
 - ➔ Planung des eigenen Verhaltens und Vorhersage des Verhaltens anderer
 - ➔ haben Einfluss auf Beziehungen zu wichtigen Personen



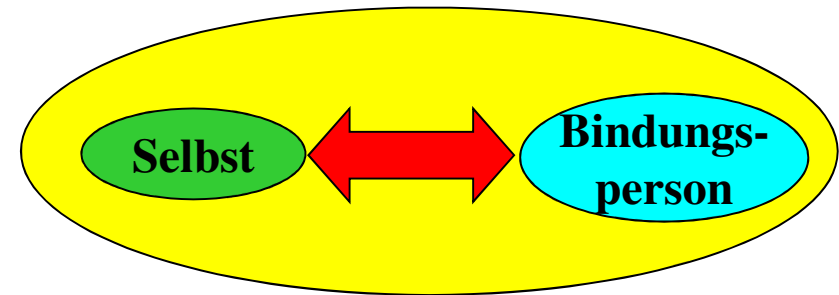
Innere Arbeitsmodelle von Bindung

Sicheres Modell



- geschätzt - geliebt	- emotional & räumlich erreich- / verfügbar
- kompetent - hoher Selbstwert	- unterstützend

Unsicheres Modell



- nicht geschätzt / geliebt	- nicht erreich- & emotional verfügbar
- inkompetent - Selbstwert niedrig	- beachtet Kind nicht - zurückweisend - unberechenbar - ängstigt Kind



Kindeswohlgefährdung im Kontext der Bindungstheorie

- Traumatische Erfahrungen wie Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch haben weitreichende Auswirkungen auf die Organisation innerer Arbeitsmodelle von Bindung.
- Bindungsstörung oder -desorganisation als eine mögliche psychische Folge von Kindeswohlgefährdung
- Durch **Vernachlässigung, Misshandlung oder sexuelle Gewalt** traumatisierte Kinder entwickeln deutlich gehäuft Bindungsstörungen oder unsichere Bindungen, oft gekoppelt mit desorganisierten Mustern von Bindung.
- Verschiedene Studien (z.B. Begley, 1998) konnten nachweisen, dass frühe Stresserfahrungen mit neurobiologischen Auffälligkeiten einhergehen, die maßgeblich zu einem erhöhten Risiko für psychische und psychosomatische Störungen beitragen.

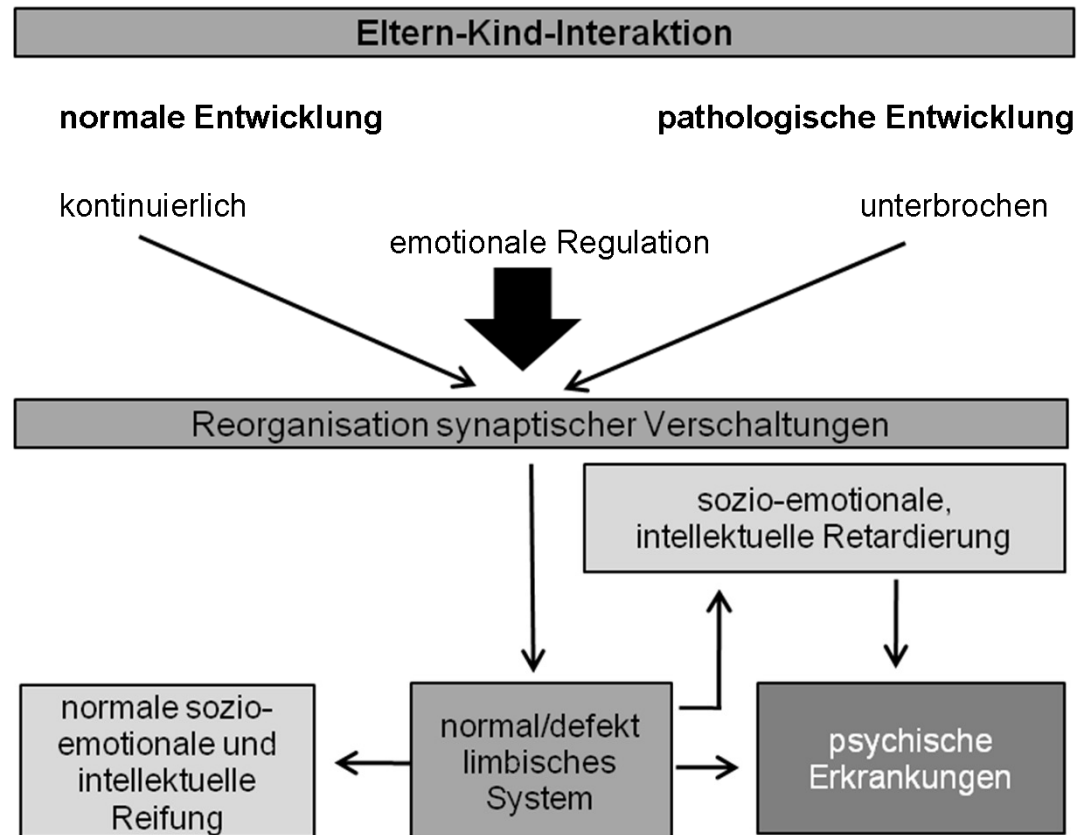


The experienced-based brain: Bindung und Gehirnentwicklung

- Zusammenhang zwischen dem Grad der frühkindlichen Förderung, der Qualität des emotionalen Umfelds sowie der qualitativen Ausgestaltung der Eltern-Kind-Interaktionen und den späteren intellektuellen, kognitiven und sozial-emotionalen Fähigkeiten eines Menschen → „lern- und erfahrungsinduzierte neuronale und synaptische Veränderungen“ (Braun, 2001:22).



The experienced-based brain: Bindung und Gehirnentwicklung



Die Interaktion zwischen Kind und Eltern „prägt“ die Entwicklung des limbischen Systems und das Verhalten (Braun et al., 2002, 124).



Literatur

- Begley, S. (1998). Formung des kindlichen Gehirns. frühe Kindheit, 24-27
- Braun, A. K. (2001). Die Bedeutung der Umwelt für die Entwicklung des kindlichen Gehirns. frühe Kindheit, 4, 22-25.
- Gloger-Tippelt, G., Vetter, J. & Rauh, H. (2000). Untersuchungen mit der “Fremden Situation” in deutschsprachigen Ländern: Ein Überblick. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 47, 87-98.



Infos

www.kinderschutz-in-nrw.de





Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!



die lobby für kinder